

Die Pandemie ins Holz geschnitzt

In Frauenfeld sind Holz- und Linolschnitte von Willi Tobler ausgestellt. Sie zeigen seine persönliche Coronachronik.

Claudia Koch

Willi Tobler hebt zum Gruss nur kurz die Hand. Mit Nadeln im Mundwinkel pinnt er Drucke an die Wand. Seine Frau Eva misst den Abstand zwischen den Bildern und prüft mit dem Lot, ob sie gerade hängen. Es wird noch ein paar Stunden dauern, bis in den zwei Räumen des Kunstvereins Frauenfeld alle Drucke ihren Platz gefunden haben. Die Reihenfolge ist jedoch gegeben. Denn bei den 81 Drucken handelt es sich um Toblers persönliche Chronik der Pandemie. Der erste Druck stammt vom 29. März 2020, der letzte vom 10. Mai 2021.

«Der Schock, dass nichts mehr ging, war gross», sagt Tobler, pensionierter Lehrer und Autor von Kinderbüchern, mit einer Vorliebe fürs Zeichnen und Werken. Mit der Aufforderung des Bundesrats «Bleiben Sie zu Hause» zog sich Tobler in seine stille Kammer im Bannhaldenquartier in Frauenfeld zurück und schnitzte sein erstes Sujet auf ein Stück Restholz, übrig geblieben von vorherigen Werken. «Home-Office» lautet der Titel.

Von da weg fertigte er alle paar Tage ein neues Sujet zu jenen Themen, die ihn, aber auch die ganze Welt beschäftigen. Auf einem Druck ist eine Fledermaus mit einem Wok zu sehen, auf einem anderen ein verwaister Rollator und ein leeres Kinderdreirad. «Wir durften ja unsere Enkel nicht mehr betreuen», sagt der 72-Jährige dazu.

Augenzwinkern mit ernstem Hintergrund

Jeder Druck ist mit einem Titel und dem Datum versehen. Was war zuerst, Sujet oder Titel? «Das kam oft gleichzeitig im Kopf zusammen. Der Titel ist wichtig, das Sujet soll aber der Blickfang sein», sagt Tobler, der



Vom stillen Kämmerlein in die Ausstellung: Der Künstler Willi Tobler in den Räumen des Kunstvereins Frauenfeld. In der Pandemie hat er alle paar Tage ein neues Sujet gemacht, zum Beispiel die Nympe mit Maske oder die Fledermaus mit Wok. Bilder: Arthur Gamsa (links), Willi Tobler

seine Gedanken auch mal nachts in einem Notizbüchlein auf dem Nachttisch festhält.

Ein wiederkehrendes Element ist der Erreger von Covid-19. Einmal sieht man ihn als Morgenstern, als Kopfhörer, aber auch als Windmühle oder Sonnenbrille. Sehr präsent ist ebenfalls die Maske. Einige Sujets kommen comicitig oder surrealistisch daher, andere orientieren sich an Werken grosser Künstler. Wie etwa die liegende Quellnymphe von Lucas Cranach, in Toblers Version im Trikini, um sich zu schützen. Oder der Schrei von Edvard Munch, hier zu sehen mit Maske. Auch wenn bei Toblers Werken oft ein Augenzwinkern mit

dabei ist, so ist der Ernst der Sache stets spürbar.

In einer Schachtel liegen verstreut die Druckplatten, meist aus hartem Birnenholz, die Tobler in den vergangenen Monaten bearbeitet hat. Die Drucke sind unterschiedlich gross. Tobler sagt dazu: «Das Format des Holzes bestimmt das Sujet.» Allen gemein ist ein Passepartout im A4-Format.

Die Werke sind alle von Hand gedruckt, auf Brotpapier. «Mein täglich Brot», wie Tobler scherzend anfügt. Brotpapier eignet sich bestens, da es über verschiedene Vorteile verfügt: Die matte Seite nimmt die Farbe gut auf und es ist durchsichtig. Somit konnte Tobler erken-



nen, wo er mit dem Suppenlöffel noch intensiver darüberfahren musste, um die Farbe der feinen Details aufzunehmen. Viele Druckplatten hat er mehrmals nachbearbeitet und von jedem Zustand einen Druck erstellt. So kommt dasselbe Sujet mal mehrfarbig, mal ganz unterschiedlich nuanciert daher. Auf einigen sind nur noch die Konturen ersichtlich.

Danach verschwinden die Drucke wieder

Zusätzlich zu den Original-Drucken wird eine Publikation erstellt, die ebenfalls am Wochenende in den Ausstellungsräumen des Kunstvereins Frauenfeld im Bernerhaus er-

worben werden kann. Ob viele Leute kommen? Tobler weiss es nicht. «Viele sind, vielleicht wie ich, langsam der Pandemie überdrüssig und wollen sich nicht mehr länger mit dem Thema Corona beschäftigen.» Deshalb wird die Ausstellung in Frauenfeld auch eine einmalige Sache sein.

Nachher verschwinden die Drucke und Druckplatten zu Hause in einer Schublade, in seiner stillen Kammer. Er will Corona hinter sich lassen.

Hinweis

Ausstellung «Aus der stillen Kammer»: 2.7., 16-20 Uhr; 3.7., 10-15 Uhr; 4.7., 14-17 Uhr, Bernerhaus (Bankplatz 5), Frauenfeld.

Zugabe

Pizza, Chianti und zwei Topolini

14 Kilometer Luftlinie trennen Kreuzlingen vom Wasserschloss Hagenwil bei Amriswil. Beiderorts finden alljährlich beliebte Sommertheater statt – in Kreuzlingen im Juli das See-Burgtheater, im Schloss Hagenwil im August die Schloßfestspiele. Die geografische Nähe erleichtert aber nicht unbedingt die Kommunikation. Und so kam es, dass vor zwei Jahren bei beiden Theatern mit «Arsen und Spitzenhäubchen» dieselbe schwarze Komödie auf dem Programm stand. Dass sich diese peinliche



Doppelung wiederholen würde undenkbar. Und so werden in diesem Sommer denn auch zwei ganz unterschiedliche Stücke aufgeführt: in Kreuzlingen die Einbürgerungskomödie «Die Schweizermacher», in Hagenwil die Komödie «Mirandolina» von Carlo Goldoni. Ein guter Schuss Italianità hat noch nie geschadet, dachten sich wohl beide Regisseure, als es um die Bewerbung ihrer Produktionen ging. Symbole für die italienische Lebensart gibt es viele: Pizza, Chianti, Vespa. Doch hatte man beiderorts wiederum denselben Geistesblitz. Und so kommen nun zwei herzige Fiats Topolino zum Einsatz. Nur bei der Farbe hat man unterschiedliche Vorlieben: In Hagenwil ist der Kleinwagen rabenschwarz, in Kreuzlingen tomatenrot. (gen)

Tour de Kultur

Festspiele zum Schnäppchenpreis

Die Plattform supportyourlocalartist.ch wurde vor über einem Jahr mitten im Lockdown vom St. Galler Künstlerkollektiv **Haus zur Ameise** gegründet. Hilfe zur Selbsthilfe ist die Devise: Im Onlineshop werden Werke von Illustratorinnen und Künstlern angeboten. Nun organisiert supportyourlocalartist.ch den ersten Kunstmarkt, und zwar am 17. Juli beim Zelt-Werk in Rorschach. Zu sehen und zu kaufen sind Werke von rund 40 Kunstschaffenden. (gen)

Das Theater St.Gallen bietet auch dieses Jahr wieder eine Jugendaktion zu den Festspielen an. Am Mittwoch, 7. Juli, können alle Unter-30-Jährigen für nur **30 Franken die Festspieloper «Notre Dame»** im St. Galler Klosterhof anschauen. Für die jungen Besucherinnen und Besucher beginnt der Operabend um 20 Uhr mit einem Rundgang über die Festspielbühne. Tickets gibt's unter kasse@theatersg.ch, unter Telefon 071 242 06 06 oder am Schalter von St. Gallen-Bodensee Tourismus. (rbe)

Nachgefragt

«Die Konfrontation mit dem Tod lehrt mich zu leben»

Sein Geschäft ist der Tod. Aurel Widmer ist Grabsteinhauer aus Brunnadern und täglich mit den Themen Trauer und Abschied konfrontiert. Für die Werkschau «Photo Schweiz», die grösste Fotoausstellung der Schweiz, hat Widmer mit einer Einwegkamera seine Begegnungen mit dem Sterben fotografiert. Seine Bilder sind vom 2. bis 11. Juli in der Halle 550 in Zürich-Oerlikon zu sehen.

Ihre Bildbeiträge für die «Photo Schweiz» sind gemessen an dem Thema auffällig sanft. Ein skizzierter Engel auf der chaotischen Arbeitsfläche, ein Stück Marmor mit aufgemalter Rose. Ist die Arbeit mit dem Tod schön?

Ja. Schön ist auf jeden Fall die Aufgabe, derjenige zu sein, der für Menschen etwas schafft, das

ihnen Trost und Freude spendet, bei aller Trauer. Es ist das, was ihnen bleibt von einem geliebten Menschen, nebst den Erinnerungen. Und es ist für viele der entscheidende Schritt, den Verstorbenen wirklich loszulassen. Wie ein Stein, der ihnen vom Herzen fällt, und stattdessen als Grabstein auf dem Friedhof steht.

Sie sprechen von Freude, haben Sie ein Beispiel?

Es gibt Kundengespräche, da sitzen die Angehörigen und wir am Tisch und lachen alle herzlich, weil jemand eine Anekdote aus dem Leben des Verstorbenen erzählt. Natürlich gibt es dazwischen auch Tränen. Oft kommt aber auch Post von Menschen, die ihre Freude über den Stein ausdrücken: «Genau so wollte ich ihn haben, das macht uns so glücklich», steht dann da.

Die Coronapandemie fordert hierzulande Tausende Todesopfer. Wie hat sich Ihr Berufsleben dadurch verändert?

Wenig. Man muss ja dazu sagen, dass nur ein Bruchteil derer, die sterben, auch einen Grabstein bekommen. Vielmals gibt es Urnenbestattungen in Urnenwänden oder in Gemeinschaftsgräbern, die Menschen behalten die Asche, oder sie wird verstreut. Vielfach trauten sich die Menschen während der Lockdowns einfach nicht in unser Geschäft. Ein Erlebnis werde ich aber nicht vergessen.

Welches?

Eine Frau schilderte mir, wie sie ihren Mann nur noch stundenweise besuchen durfte, obwohl er im Sterben lag. Am Ende konnte sie nicht bei ihm sein, als er starb. Diese Frau war erschüt-

tert und zutiefst wütend – und ich möchte nicht wissen, wie vielen Menschen es noch so ergangen ist.

Wie verändert Ihre berufliche Tätigkeit Ihren Umgang mit dem Tod?

Bei unserer Tätigkeit wird uns immer wieder vor Augen geführt, dass nichts für immer ist. Dadurch setzt man sich sicherlich mehr und differenzierter



Aurel Widmer, Bildhauer aus Brunnadern. Bild: Angela Hess

mit dem Thema Tod auseinander und kann vielleicht auch in gewissen Situationen besser relativieren. Wichtig finde ich, dass man sich mit dem Thema Tod, das sehr oft tabuisiert wird, konfrontiert. Mich lehrt die tägliche Konfrontation damit, zu leben. Schliesslich ist es das einzige Ereignis, welches uns allen sicher ist.

Haben Sie Angst vor dem Tod?

Ich selber hatte ein prägendes Erlebnis und grosses Glück im Unglück bei einem schweren Autounfall. Das hat mir die Augen geöffnet und aufgezeigt, wie schnell es gehen kann. Die Zeit, die wir haben, nutzen wir besser sinnvoll. Carpe diem – nutzen wir die Zeit. Jeder entscheidet selbst, wie.

Viola Priss